

## 19. Oesterreich unter Ottokar, König von Böhmen.

Vom Jahre 1250 bis zum Jahre 1254.

Durch die so kurz auf einander gefolgten Todesfälle, sahen sich die Parteien in der österreichischen Provinz plötzlich ihrer Häupter und Stützen beraubt, und bald dachte jetzt jeder nur für sich. Bei solchen Verwirrungen stiegen fortwährend der gegenseitige Haß und das Mißtrauen, zudem fehlte es auch nicht an unruhigen Köpfen, die gar nichts zu verlieren hatten, sondern bei dieser Gelegenheit im Trüben zu fischen hofften. Bejammerswerth war die Lage der österreichischen Einwohner, aber gerade diese allgemeine Noth war auch der beste Fingerzeig für beide Theile, das gemeinsame Beste nun ernstlich in vernünftige Betrachtung zu ziehen. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, so waren auch hier in Oesterreich die Parteien, wobei auf jeder Seite die Vornehmsten des Landes sich befanden, welche über die zu ergreifenden Maßregeln, gleichwie in der Wahl der Person zu ihrem künftigen Herrscher lange Zeit von ungleicher Meinung waren; und erst als König Konrad während seines Zuges nach Italien seinen Schwager den Herzog Otto von Baiern als Reichsverweser in Deutschland einsetzte, trachteten nun die Oesterreicher, da sie von diesem Herzoge in seiner neuen Stellung weitere Eingriffe zu befürchten hatten, der ihnen vor Augen schwebenden Gefahr zuvor zu kommen, und sich ohne allen Aufschub einen Landesfürsten zu wählen, der sich und das Land wider alle Anfälle zu schützen im Stande ist.

Es wurde also im Jahre 1251 zu einer allgemeinen Berathung geschritten, und zu dem Ende von dem österreichischen Adel den Herren und Bürgern ein Tag zur Versammlung nach Trübensee festgesetzt, wo man sich mit der Meinung des Papstes dahin vereinigte — da Margaretha sowohl die Regierung als eine Vermählung ausschlug — einen Sohn der nächst folgenden Schwester Friedrichs, nämlich der Konstantia von Meissen als Herrn zu erbitten. Obgleich beide Söhne Albrecht und Dietrich noch sehr jung, auch Viele der Versammelten wieder einer anderen Meinung waren, so wurde dennoch der einmal gefasste Beschluß, um dem herrenlosen Zustande und dem wilden Streite der Parteien ein Ende zu machen, zur Ausführung gebracht, und eine Gesandtschaft bestimmt, welche dem Markgrafen von Meissen die Bitte der Versammelten hinterbringen sollte.

Diese Gesandtschaft bestand aus den Aebtern Philipp von den Schotten zu Wien und Dietmar zu Klosterneuburg, Friedrich dem Schenken von Hausbach und Heinrich von Liechtenstein, welche auch sogleich ihre Reise antraten. Indessen wollte es aber das Schicksal anders. Diese Abgesandten, in Prag angekommen, machten aus Höflichkeit und zugleich auch, um sich weitershin auf ihrer Reise sicheres Geleite zu erbitten, bei dem Könige Wenzel von Böhmen ihre Aufwartung, bei welcher Gelegenheit sie ungemein zuvor kommend empfangen, und zur Tafel geladen wurden. Als nun der König die Abgesandten um die Ursache ihrer Reise befragte, und sie ihm ihr Vorhaben entdeckten, suchte er ihnen durch Vorstellungen ihre Absicht auf einen der Söhne von Meissen auszureden, und trug ihnen unumwunden seinen eigenen Sohn und künftigen Thronerben Przemisl Ottokar, Markgrafen in Mähren zu ihrem Landesfürsten an. Er machte ihnen dabei auch die Bemerkung, daß dessen verstorbenen älteren Bruder Wladislaw der österreichischen Gertrud erster Gemal war, und bereits schon die Hoffnung hatte, zur Nachfolge als Landesfürst in Oesterreich vorgeschlagen zu werden; — zudem wäre sein Sohn Ottokar ein bereits erwachsener und schon in Mähren wirklich herrschender Fürst, mithin weit mehr zur Regierung in Oesterreich vorzuziehen als die noch minderjährigen Prinzen des Markgrafen von Meissen. Anfangs schien dieser Antrag des Königs den österreichischen Abgesandten fremd und unerwartet, da sie aber wenig Muth und Ernst besaßen solchen mit der gehörigen Standhaftigkeit zurück zu weisen, so ließen sie sich bald bewegen den Vorstellungen des Königs ein bereitwilliges Gehör zu geben, und das geschah jetzt noch um so leichter, da Ottokar sich auch verbindlich machte, Margarethen die Hand zu reichen, um hiedurch Böhmen und Oesterreich desto sicherer und fester zu vereinigen.

König Wenzel gab nun der Gesandtschaft mehrere Briefe, Versicherungen und Geschenke, und bewog diese, ohne eine weitere Rücksicht auf Meissen mehr zu nehmen, nach Oesterreich zurück zu kehren und dort sein Anerbieten ihren Landsleuten vorzutragen. Nach ihrer Zurückkunft erstatteten

die Abgeordneten den versammelten österreichischen Ständen einen umständlichen Bericht, und übergaben die Briefe des Königs, in welchen er versprach alle Freiheiten zu bestätigen.

Ein Theil der Versammlung sprach sich wohl vortheilhaft für Ottokar aus, aber ein Theil derselben schien nicht gänzlich zufrieden mit dem Vorschlage des Böhmenkönigs. Indessen war aber die damalige Lage Oesterreichs so bedenklich, daß die Stände bei dem vorzugsweisen Beweggrunde, eine mächtige Hilfe und hinlänglichen Schutz gegen äußere Anfälle zu erhalten, die ihnen von den beiden Meissen'schen Prinzen nicht hätte werden können, genöthigt waren, Przemisl Ottokar den II. zum Herzoge von Oesterreich anzunehmen.

Nach der mit den österreichischen Gesandten zu Prag getroffenen Verabredung ließ nun der König von Böhmen gleich nach ihrer Rückreise seinen Sohn Przemisl Ottokar mit einem sehr ansehnlichen Gefolge von böhmischen und mährischen Adligen, Rittern und Landedlen noch im November 1251 die Reise nach Oesterreich antreten. Zu Klosterneuburg angelangt hielt er sich daselbst mehrere Tage auf, bis er dann von den Ständen und dem Rathe der Hauptstadt Wien die erwartete Erklärung ihrer Unterwerfung erhielt. Ottokar hielt in diese Residenz einen feierlichen Einzug, und gewann sich durch die überaus reichlichen Geschenke und die Gewährung aller verlangten Bedingungen sehr bald die Herzen der Wiener. Dem Beispiele der Hauptstadt folgten auch die übrigen Städte und Ortschaften in Oesterreich, wodurch also Ottokar in kurzer Zeit Herr im ganzen Lande ward. Kurz darauf bestimmte er einen feierlichen Gerichtstag in Klosterneuburg, und hielt auch einen solchen in Tulln und Mautern ab.

Nachdem Ottokar alle die nöthigen Geschäfte besorgt, und die besten Schlösser im Lande zur Sicherheit mit Kriegsvolk besetzt hatte, reiste er auf eine kurze Zeit wieder zu seinem Vater nach Böhmen zurück, um sich mit diesem der ferneren Beherrschung dieses Landes wegen, zu berathen. Vor seiner Abreise empfahl er noch den österreichischen Ständen die möglichste Sorge zu tragen, damit auch Steiermark dem Beispiele Oesterreichs folgen und sich nicht absondern möchte. Viele der Angesehensten des steirischen Adels waren der Meinung, daß beide Länder in Folge des Schenkungsbriefes von Herzog Ottokar von Steier vom Jahre 1186 ohnedies nicht getrennt werden können, und daher Steiermark stets dem Beispiele Oesterreichs folgen müßte, allein, die damals stärkere Partei war anders entschlossen, und wollte sich einen Herren nach Gefallen wählen. In dieser Absicht trugen sie zuerst das Herzogthum dem jüngeren Heinrich, einem Sohne Herzogs Otto von Baiern an, der aber durch den König Bela von Ungarn von der Annahme abgehalten wurde, nachdem es dieser selbst unternahm die Steirer durch Geschenke und Versprechungen dahin zu vermögen, daß sie ihn selbst oder seinen Sohn Stephan zum Landesfürsten in Steier annehmen möchten.

Bei der Zurückkunft Ottokars, war sein Vater Wenzel hoch erfreut, von diesem zu erfahren, wie glücklich und schnell die Besitznahme von Oesterreich geschah, und ertheilte ihm daher auch den möglichsten Rath, wie er diese neu erworbene Herrschaft zu sichern habe. Bei dieser Gelegenheit machte Wenzel seinen Sohn auch aufmerksam, daß es jetzt nothwendig sey, der künftigen Erhaltung wegen, durch eine Vermählung mit der Königswittwe Margaretha (47 Jahre alt) als einer gebornen Fürstin des habenbergisch-österreichischen Hauses, sein Glück und Schicksal mit dem ihrigen unzertrennlich zu verbinden, welche Ermahnung auch Ottokar, obwohl erst 22 Jahre alt willig annahm. Die österreichischen Stände, welche in der von ihnen selbst gewünschten Verbindung eine gute Befestigung zum künftigen Wohle des Landes erblickten, schickten nun eine eigene Gesandtschaft nach Hainburg an die Königswittwe Margaretha, um sie zu dieser Vermählung zu bewegen, welche auch, nach einiger Weigerung, endlich ihre Einwilligung hierzu gab.

Diese Vermählung des neuen Herzogs Ottokar wurde nun den 8. April 1252 mit Margaretha zu Hainburg mit großer Feierlichkeit vollzogen, wobei die Erzbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Freisingen, Regensburg, Passau und Olmütz, sammt dem vornehmsten österreichischen Adel, und mehreren steirischen Herren, anwesend waren. Margaretha ließ jetzt auch die beiden berühmten österreichischen Hauptfreiheitsbriefe oder sogenannten goldenen Bullen von Kaiser Friedrich dem I. und II. wegen Errichtung des Herzogthums Oesterreich und des weiblichen Erbfolgerechtes öffentlich verlesen, um dadurch zu zeigen, daß sie, als die älteste Schwester des jetzt regierenden Herzogs Friedrich des Streitbaren ein Erbrecht auf die Verlassenschaft und Nachfolge ihres Bruders erlangt hätte, welches sie nun auch ihrem Gemale mitzutheilen glaubte. Diese goldenen Bullen wurden jetzt von Ottokar und seiner Gemalin Margaretha so günstig angewendet, daß sie sich hiedurch nicht

nur im vollkommenen Besitze von Oesterreich sicher glaubten, sondern auch der Meinung waren, den Anspruch auf das Herzogthum Steier mit allem Rechte behaupten zu können.

Auch Papst Innocenz ertheilte wegen naher Verwandtschaft der Margaretha mit Ottokar, nachdem dieser im vierten Grade der Blutsfreundschaft und im dritten der Schwägerschaft mit ihr verwandt war, die Dispensation, und bestätigte zugleich das Erbrecht Margarethens, nachdem Ottokar nebst seinem Vater Wenzel versprochen hatte für den Gegenkönig Wilhelm von Holland sich gegen Konrad den IV. zu erklären.

Während der Gestaltung dieser Begebenheiten hatte sich auch Gertrud ohne Zeitverlust wieder nach Oesterreich begeben, um hierbei für ihren Vortheil sorgen zu können, da sie aber in Oesterreich sich und ihren zweijährigen Prinzen aller Hoffnung beraubt sah, so ging sie zu dem Könige von Ungarn, um bei demselben Schutz und Hilfe zu suchen \*). Bela, der nun ohnehin schon die Absicht hatte dem Herzoge Ottokar den Besitz von Oesterreich streitig zu machen, und auch demselben in der Erwerbung des Herzogthums Steier zuvor zu kommen, hatte indessen schon zwei große Heere von Ungarn und Kumannen gerüstet, die zu gleicher Zeit in Oesterreich und Mähren einfielen, und die Grenzen beider Länder, so weit sie bei ihren flüchtigen Streifereien reichen konnten, durch Raub, Mord und Brand schrecklich verwüsteten. Herzog Ottokar suchte nun den Rückzug der Feinde, welche zum Glück wegen mehreren besetzten Dörtern und Schlössern, keinen festen Fuß fassen konnten, und daher mit vieler Beute beladen zurück kehrten, dahin zu benutzen, daß er Zeit gewann, das Land ob der Enns von dem Ueberreste der Baiern gänzlich zu befreien, wodurch dieselben auch von den steirischen Grenzen und der Vereinigung mit den Ungarn mehr entfernt wurden.

Der Erzbischof von Salzburg, welcher die in seine Gewalt gebrachten Güter vom Herzogthume Steier gegen die Ungarn und Baiern vortrefflich beschützte, war auch so glücklich die mit den Feinden im heimlichen Bündnisse gestandenen Grafen von Tirol und von Görz, dann den von Eschenloß nebst vielen Anderen von Adel bei Gelegenheit eines Einfalles in das salzburgische Gebiet gefangen zu nehmen, welches Ereigniß zur Folge hatte, daß Herzog Ottokar mit vieler Sicherheit bis Grätz vordringen, und sich dieser Hauptstadt bemächtigen konnte.

Hierauf begab sich Ottokar zu Anfang des Jahres 1253 zu seinem Vater nach Böhmen, wo die nöthigen Berathungen wegen Beschützung der Lande Oesterreich und Steier wider die gemeinsamen Feinde gepflogen wurden; kam aber schon im Monate April desselben Jahres wieder aus Böhmen zurück, und begab sich nach Steiermark um neue Verfügungen zur Behauptung seiner Rechte daselbst zu machen.

In demselben Jahre brachen auch die Ungarn und Kumannen wieder hervor und überschwemmten, gleichwie im vorigen Jahre ganz Oesterreich und Mähren; sie drangen gleichfalls in Steier ein, wo König Bela bereits einen ziemlichen Anhang gewonnen hatte, und rückten endlich durch einige Treulose des österreichischen Landadels ermuthigt mit einem Heere von 80,000 Mann vor Wien, welche Hauptstadt sie aber nicht bezwingen konnten. Indessen war aber das flache Land ihrer unbändigen Wuth ausgesetzt, und überall wo sie hinkamen bezeichneten sie ihre Wege mit Mord, Brand, Plünderung, und Hinwegschleppung vieler Menschen auf die schaudervollste Weise. Die Baiern waren mit König Bela verbunden, jedoch rückten sie langsam und zu spät in das Feld, was dann zur Folge hatte, daß sie, während der eingetretenen Friedens-Vermittelung zwischen Bela und Ottokar, ungeachtet ihrer Strapazen mit leeren Händen und ohne allen Vortheil wieder abziehen mußten.

Der Papst, welcher es sich besonders angelegen seyn ließ, diese für Oesterreich und Mähren äußerst verderblichen Kriege zu beseitigen, sendete nun in dieser guten Absicht sowohl an König Bela von Ungarn, an König Wenzel von Böhmen, und an seinen Sohn den Herzog Ottokar durch seinen Hofbeichtiger eigenhändige Schreiben, in welchen er diese drei Fürsten unter Androhung mit dem Kirchenbanne von ihren gegenseitigen Feindseligkeiten ernstlich abmahnte. Außerdem wurden von den päpstlichen Abgesandten noch zwei Schreiben mitgebracht, von denen das eine die Dispensation für Ottokar und Margaretha, das andere aber die Hulbigungsleistung an den römischen König Wilhelm zum Inhalte hatte, worauf dann im Monate September Herzog Ottokar zu Krems in die Hände

\*) Gertrud war die Gemalin des Markgrafen Hermann von Baden, welcher am 4. Oktober 1250 starb, und einen Sohn Namens Friedrich, der im Jahre 1249 geboren ward, und eine Tochter Agnes, die kaum einige Monate alt war, hinterließ.

des Bevollmächtigten und in Gegenwart der Bischöfe von Freisingen, Regensburg und Passau nebst vielen andern geistlichen Personen, den verlangten Eid öffentlich ablegte.

Noch in demselben Monate erhielt Herzog Ottokar die Nachricht, daß sein königlicher Vater den 22. September an einer plötzlichen und schweren Krankheit gestorben sey, daher er nun als einziger Sohn und Thronerbe zum feierlichen Leichenbegängnisse und zur Besignahme des ererbten böhmischen Reiches sich sogleich nach Prag verfügte.

Bald darnach starb auch Herzog Otto von Baiern, worauf sich dessen damals in Ungarn befindlich gewesener jüngerer Sohn Herzog Heinrich entschloß, mit seinen Hilfsvölkern zurück zu gehen, da er sich auch ohnehin überzeugen konnte, wie sein Schwager Bela von Ungarn, ihn mit leeren Vertröstungen wegen Steier nur hingehalten habe.

Im folgenden Jahre (1254) war Ottokar eifrigst beschäftigt, daß durch die Herstellung des Friedens auch die Ruhe in seinen sämmtlichen Ländern befördert werde, was aber die Krönung als König von Böhmen betraf, blieb diese Feierlichkeit einiger Hindernisse wegen bis zum Jahre 1261 verschoben, und Ottokar obschon Thronerbe, nannte sich nicht eher König von Böhmen, als bis die Krönung vollzogen war \*).

Ungeachtet der Schwierigkeiten, welche sich bei Abschließung des Friedensgeschäftes durch die vom Könige Bela bisher behaupteten theilweisen Besitzungen im Herzogthume Steier, und durch die Zufriedenstellung der fürstlichen Gemalin Gertrud in den Weg stellten, so wurde der Frieden dennoch schon durch die friedfertige Nachgebung Ottokars im Juli 1254 dahin abgeschlossen, daß Ottokar nebst dem bisherigen Besitze des Herzogthums Oesterreich unter und ob der Enß auch den nächst angrenzenden Theil des Herzogthums Steier bis an den Hartberg und Semmering, behält, daß hingegen dem Könige von Ungarn das übrige ganze Herzogthum Ober- und Unter-Steier abgetreten und eingeräumt werde, wofür er sich verbindet, die vollkommene Abfertigung und Befriedigung der verwitwet gewesenen Markgräfin Gertrud \*\*), mit einem anständigen Güterbesitze in seinem Herzogthume Steier auf sich zu nehmen zc.

Die außerordentlichen Bedrückungen, welche die Steiermärker während der Regierung Belas empfinden mußten, versetzten jetzt diese in die größte Furcht und Angst, da sie bei der traurigen Gewißheit des abgeschlossenen Friedens nun gänzlich der freien Gewalt der Ungarn überlassen wurden. Mit jedem Jahre ward ihr Joch schwerer, bis endlich, durch die äußerste Noth und Bedrückung genöthigt, sie sich mit öffentlicher Gewalt der schweren Fesseln zu entledigen suchten und bei Ottokar um Hilfe baten. Viel besser erging es den Oesterreichern unter ihrem neuen Landesfürsten, nachdem er sich besonders angelegen seyn ließ, das Gute zu befördern und die innere Ruhe und Sicherheit des Landes zu befestigen. In dieser Absicht bestellte er daher diesseit und jenseit der Donau vier Landrichter, welche die Ordnung aufrecht zu erhalten und Recht zu pflegen hatten \*\*\*). Diese Verfügung wurde aber auch jetzt um so schneller nothwendig, weil er auf Anempfehlung des Papstes den Kreuzzug gegen die ungläubigen Preußen, wider welche bereits die Ritter des deutschen Ordens den Krieg führten, übernommen hatte, und da er diesen auch bald anzutreten gedachte, so war er um so mehr zu solchen Einrichtungen bemüßiget, da er aus seinen Ländern einen großen Theil seiner Kriegsvölker heraus ziehen mußte.

\*) Da der Erzbischof von Mainz, welchem als Metropolitan das Recht zustand, den König zu krönen, zu dieser Zeit noch mit dem päpstlichen Banne belastet war, und Ottokar von einem Unter-Bischofe die Krone sich nicht aufsetzen lassen wollte, so blieb diese feierliche Handlung auf einige Jahre verschoben.

\*\*\*) Gertrud ward während ihres Aufenthalts bei König Bela in Ungarn, dem sie ihr vermeintliches Recht an Oesterreich zu seinem Schutze empfahl, an den eben damals auch in Ungarn sich aufhaltenden russischen Fürsten Roman zur Ehe gegeben, der aber, wie er sah, daß alle ihre Veruche unglücklich ausfielen, sie heimlich verließ, und nie wieder zurück kehrte.

\*\*\*\*) Das Land Oesterreich unter der Enß wurde in vier Viertel eingetheilt, welche gleichsam von der Natur der Länge nach durch den Donaustrom und in die Quere durch das Gebirge des Wiener-Waldes, diesseit und jenseit der Donau durch den Mannhartsberg gebildet werden. Diese Einrichtung besteht auch noch heut zu Tage durch ein in jedem Viertel eingesetztes Kreisamt mit einem Kreisauptmanne.